

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 9.

Berlin, Donnerstag den 21. Januar

1847.

### Rußland.

#### Der Wiederaufbau des Winterpalastes in St. Petersburg.

Das größte Lob zu unserer Väter Zeit  
War kurz: der Mann ist ein gerechter Mann.  
Erolberg.

Custine sagte in seinem Buche „Rußland im Jahre 1839“, den Wiederaufbau des Winterpalastes betreffend: „Es mußten ungeheure Anstrengungen gemacht werden, um die Arbeit zu der von dem Kaiser gewünschten Zeit zu Ende zu bringen. Im Innern arbeitete man während des stärksten Frostes fort; fortwährend waren sechstausend Arbeiter beschäftigt. Zwar starben täglich mehrere, aber die Opfer wurden sogleich durch Andere ersetzt, die ihrerseits in dieser ruhmlosen Bresche sterben mußten. Und der einzige Zweck so vieler Opfer war die Erfüllung einer Herren-Laune. Bei den natürlich, d. h. längst civilisirten Völkern giebt man das Leben der Menschen nur wegen gemeinsamer Interessen preis, deren Wichtigkeit fast Jedermann anerkennt. Aber wie viele Generationen von Herrschern hat das Beispiel Peter's I. verleitet.“

„Bei einer Kälte von 25–30 Grad waren 6000 unbekannte Märtyrer, Märtyrer ohne Verdienst, die unfreiwillig Gehorsam leisteten, was bei den Russen eine angeborene und aufgenöthigte Tugend ist, in Säle eingeschlossen, welche man bis zu 30 Grad geheizt hatte, damit die Wände um so schneller trockneten. So setzten sich diese Unglücklichen, wenn sie dieses Haus des Todes, das durch ihre Aufopferung ein Ayl der Eitelkeit, der Prachtliebe und des Vergnügens wurde, hinein traten oder aus ihm heraus, einer um 30–60 Grad verschiedenen Temperatur aus.“

„Die Arbeiten in den Minen des Ural-Gebirges sind nicht so verderblich, und doch waren diese Arbeiter keine Verbrecher. Und diesen Kaiser hatten so Viele, die nun vor seinen Augen der Befriedigung seiner kaiserlichen Eitelkeit zum Opfer gebracht wurden, ihren Vater genannt! Die auf den Bau von Versailles verwendeten Millionen haben eben so viele französische Handwerker-Familien ernährt, als der Bau des Winterpalastes in zwölf Monaten slawische Leibeigene zu Grunde gerichtet.“

Gretsch trat in seiner bekannten Gegenschrift dem Marquis von Custine wegen dieser Auslassung mit den kurzen Worten entgegen: „Es ist nicht für einen Heller Wahrheit in den Worten des Marquis!“ Der Engländer Bourke sagt in seiner Reisebeschreibung „St. Petersburg and Moscow“: „Der Winterpalast ward allerdings in unglaublich kurzer Zeit renovirt, aber ich stelle es ganz in Abrede, daß dieses Resultat nur auf Kosten unzähliger Menschenleben erreicht wurde.“

Der Kaiser Nikolaus, um dessen Charakterbeschreibung es sich hier handelt, darf gewiß mit allem Rechte den ausgezeichnetsten Zeitgenossen beigezählt werden. Es ist daher nicht ohne Interesse, zu wissen: was ist Wahrheit bei so verschiedenen Meinungen? Vielleicht erscheint das Urtheil eines Augenzeugen, der an Ort und Stelle Gelegenheit gehabt, zu sehen und zu hören, und zwar fast immer an ersten Quellen, nicht ganz am unrechten Platze, deshalb möge mir vergönnt seyn, mein Botum in der Sache hier abzugeben.

Je mehr wir vielleicht Ursache haben, uns als Gegner des politischen Prinzips, für dessen Hauptvertreter Kaiser Nikolaus gilt, zu bekennen; je weniger wir uns zum Absolutismus hinneigen, um so mehr haben wir — meines Erachtens — Veranlassung, der Person des Kaisers Nikolaus strengste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich halte zum mindesten dafür, daß man seiner Sache durch absichtliche Parteilichkeit und sogenannte systematische Opposition endlich selbst großen Schaden zufüge. Daher wollen wir denn auch demnächst den Stand der Dinge vor dem Beginne des Winterpalastbaues ein wenig näher ins Auge fassen und die Umstände betrachten, unter denen derselbe begonnen wurde.

Durch den Brand des erwähnten Gebäudes war das Lokal vernichtet, welches allein in St. Petersburg die eingeführte Repräsentation des Hofes möglich machte. Die kaiserliche Familie bezog allerdings in der Zwischenzeit den Anitschkoff'schen Palast, worin jedoch die Räume notorisch so beschränkt waren, daß dieselben kaum zur nothdürftigen Unterbringung des zur Kaiserfamilie gehörenden Personals nebst allernächster Umgebung ausreichend erklärt werden konnten. Bei der geringsten Bewegung, sey es der Empfang eines

Gesandten oder dergleichen, befand man sich in der That verlegen, denn der Platz wollte nirgend zureichen; die Reichsrepräsentation gehört aber namentlich in Rußland, sobald man nur irgend Rücksichten auf Menschen und Verhältnisse zu nehmen nicht abgeneigt ist, eben so zu den unerläßlichen Dingen, als z. B. Truppen-Exercitien und sonstige Beschäftigungsmittel der Menge oder Einzelner. Wer demnach zu behaupten Willens wäre: es hätte dem Kaiser Nikolaus nicht um möglichst raschen Wiederaufbau zu thun seyn müssen, der spricht völlig ohne genügende Kenntniß und Ueberlegung.

Nun gab es aber nur zwei Wege des Baues: entweder man übergab die Sache den Händen des seitherigen Hofbaumeisters Montferrand, der ein Menschenalter und darüber an der Isaakskirche baute, ohne fertig werden zu können, und von dem offen gesagt wurde: er werde den reichen Demidoff bei seinen (des Baumeisters) Lebzeiten das Fertigwerden seines Palastes nicht erleben lassen; oder: es wurde der Wiederaufbau energischer verfahrenen Händen anvertraut. Die Umstände drängten zu letzterem Verfahren, daher der Bau dem General Kleinmichel übertragen wurde. Sollte der Letztere den Bau rasch vollführen können, dann mußte ihm natürlich freie Hand gelassen werden, und so arbeiteten — wie ich dies selbst mit angesehen habe — im Winter des Jahres 1838/9 allerdings eine Menge Menschen in sehr stark geheizten Gemächern: namentlich waren dies Stubenmaler, Stukkaturarbeiter und dergleichen. Ich sah, daß mehrere von denen, die in der Höhe arbeiteten, sich nasse Lappen um den Kopf gewunden hatten, um die Hitze erträglicher zu machen. Diese Arbeiter, deren Zahl Custine entseßlich übertreibt und deren, nach meiner Ansicht, kaum 600 anstatt 6000 gewesen seyn dürften, arbeiteten ganz gewiß freiwillig und zwar nach vorher eingegangnem Afford; denn ich lernte in Gesellschaften ein paar Deutsche kennen, die selbst zur Zahl dieser Arbeiter gehörten, und die sich so wenig gezwungen zum Baue gemeldet hatten, als es nur irgendwo in der Welt geschehen konnte. Und obwohl ich persönlich mit einem der angestellten Baumeister Umgang gehabt habe, so hörte ich doch nirgend von Zwangsarbeitern sprechen, die bei diesem Baue gebraucht worden seyn sollten. Ein Unterrichteter sagte mir: es arbeiteten überhaupt durchschnittlich nur etwa 2–3000 Arbeiter am Winterpalaste, und bei weitem die Minderzahl befand sich in den stark geheizten Zimmern. Daß häufige Erkrankungsfälle vorgekommen seyn sollen, hörte ich gelegentlich wohl behaupten, allein daß der Kaiser hieron nur Nachricht erhalten haben dürfte, muß ich durchaus bezweifeln. Er ließ Kleinmichel gewähren, der allerdings seinerseits kein Empfindlichkeitsmensch genannt wurde. Wer aber in Rußland irgend Etwas rasch durchsetzen will, der ist, meiner Erfahrung nach, sogar gezwungen, von dem individualisirenden Prinzip abzugeben, das jedoch sicherlich, bei uns wenigstens, das allein empfehlenswerthe genannt werden muß.

So viel ist sicher, die Herren Franzosen, welche sich z. B. bei ihren Eisenbahn-Verwaltungen so unverantwortlich gleichgültig gegen die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit ihrer Mitmenschen bezeigen, hätten alle Ursache, vor den eigenen Thüren demnächst besser zu segen, ehe sie das schärfste Urtheil an andere Völker und deren Oberhäupter legen. Geheißt wird von uns Menschen ganz sicher unter jeder Form, aber in den westlichen Ländern Europa's, wo Freiheit in weit höherem Grade herrscht oder herrschen soll, als dies in Rußland der Fall ist und unter Umständen seyn kann, da fallen Mängel der gerügten Art sicher am schwersten ins Gewicht.

Hiernach glaube ich bewiesen zu haben, daß weder Custine, noch Gretsch oder Bourke der Wahrheit die Ehre gaben, wie dies doch als erste Pflicht unter Menschen erscheint.

Eduard Pelz.

### Frankreich.

#### Eine Episode aus der Zeit der Kontinentalsperre Napoleon's.

(Fortsetzung.)

Als die ersten Strahlen der Morgen Sonne sichtbar wurden, erblickte ich in einiger Entfernung eine kleine Hütte, die an der Mündung der Maas gelegen war. Meine Führer gaben mir ein Zeichen, daß ich dort erwartet würde, und verließen mich alsbald. Jetzt erst, als ich am ersten Ziele angelangt war, fühlte ich, daß mich froh, und daß ich müde und hungrig war. Aber der Anblick der weiten Wasserfläche belebte von neuem meine Kräfte, und froh trat ich in die Barake ein, deren Inneres indeß nichts Erfreuliches darbot. Sie war mit Bohlen und Regen fast vollgestopft. Ein Mann verließ einen Haufen von Regen, auf dem er geruht hatte, schlug Feuer an und lud mich in schlechtem

\*) Vergl. hierüber Nr. 133 d. Bl. vom 5. Nov. 1846.